



Inhetveen, Katharina

In alle Himmelsrichtungen? Transnationale Migration in einer Welt konfliktreicher Mobilitäten

Katharina Inhetveen, LMU München, Institut für Soziologie, katharina.inhetveen@soziologie.uni-muenchen.de

Plenum: Dimensionen des Nord-Süd-Konflikts oder Von welcher Welt reden wir?

Der Begriff „transnational“ signalisiert Beziehungen und Bewegungen, die nationale Grenzen überspannen und letztlich überwinden. Migranten, Organisationen oder Datenströme, hochmobile Expatriates, Unternehmerclans oder Wissenschaftler scheinen neue Sozialwelten zu begründen, die in ihrer Komplexität eine Herausforderung für die Soziologie, vor allem aber eine Befreiung von der Enge nationalstaatlicher Container darstellen.

Die große Öffnung des Blicks auf Phänomene transnationaler Vergesellschaftungen kann allerdings zu trügerischen Befunden der grundsätzlichen Zugänglichkeit aller Welt für alle Welt führen, wenn die großen Schließungen unberücksichtigt bleiben: Die asymmetrische Verteilung von Mobilitätschancen, die divergierenden Wertungen verschiedener Formen von Migration und insbesondere die immer massiveren und zunehmend elaborierten Versuche, internationale Migration politisch zu managen, zu kontrollieren und für den unerwünschten Großteil der potentiellen Migranten zu verhindern. Je nachdem, um wessen Migration wohin es sich handelt, wird Mobilität weniger als transnationale Chance denn als grenzenloses Sicherheitsproblem gesehen. Es sind Grenzen nationalstaatlicher Art, die das Konzept der Transnationalität (*ex negativo*) erfasst. Jedoch lassen die Politiken der Migrationskontrolle und -verhinderung einzelstaatliches Handeln zunehmend hinter sich. Der Beitrag beleuchtet die semipermeablen Grenzziehungen, die im Zuge international angelegter Migrations- und Asylpolitiken entstehen. Ein wesentlicher Aspekt von Phänomenen transnationaler Migration liegt in der selektiven Verhinderung von Mobilität, und zwar nicht mehr nur zwischen Nationalstaaten, sondern vielmehr zwischen Weltregionen – was eine neue Dimension der alten Frage des Nord-Süd-Konflikts aufscheinen lässt.